

Aus Stadt und Land.

Neuartiger Steuerungsversuch beim Fliegen.
Ein dreimotoriges Flugzeug mit automatischer Steuerung flog von Dayton in Ohio bis etwa 46 Kilometer von Washington und wurde dann von dem mit fliegenden Flugzeugführer gelandet. Zahlreiche Vertreter von Behörden wohnen der Ankunft des Flugzeuges bei. Der Führer befand sich während des Fluges in der Kabine. Das amerikanische Kriegsministerium gibt hierzu bekannt, daß die Erfindung sich bei den bisherigen Probeflügen unter allen Wetterbedingungen gut bewährt habe.

Von glühender Lava eingeschlossen. Wie die „Associated Press“ aus Guatemala berichtet, wird die Zahl der Opfer des Vulkanausbruches von Santa Maria amtlich mit 400 angegeben. Ein Flieger hat das Gebiet in der Nähe des Vulkans überflogen und berichtet, daß er aus verhältnismäßig geringer Höhe zahlreiche Männer, Frauen und Kinder sehen konnte, die durch den Strom glühender Lava vollkommen eingeschlossen sind. Die genaue Zahl der Opfer des Vulkanausbruches wird sich erst nach geraumer Zeit feststellen lassen, ist aber, wie man befürchtet, außerordentlich hoch.

Der Blitz schlägt in eine Schule. In dem neapolitanischen Dorf Pelizzano schlug ein Blitz während des Unterrichts in das Schulhaus und zwar in ein Klassenzimmer ein. Der ganze Raum geriet sofort in Brand, und auch die Kleider einiger Schüler gingen in Feuer. Ein Knabe erlitt lebensgefährliche Brandwunden, zehn andere wurden schwer verletzt.

Er wollte Selbstmörder spielen. In Herringen bei Hamm fand man einen achtjährigen Knaben vor dem Spiegel liegend mit durchschossener Schläfe auf. Er war seit dem Tode seiner Mutter von einem kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt angenommen worden und hatte im Schlafzimmer seines Pflegevaters einen Revolver gefunden, mit dem er sich vor dem Spiegel stellte. Der Junge wollte wohl „Selbstmörder spielen“, und dabei ist der Schuß losgegangen.

Zwei Betrüger der Elstereis verhaftet. In Köln wurden die Inhaber der Möbelfirma Bloch u. Co. G. m. b. H., Georg Luch und dessen Sohn Robert, von der Kriminalpolizei wegen umfangreicher Betrügereien, die eine Höhe von drei Millionen Mark erreichten, verhaftet. Die beiden Inhaber sind Betrüger der in Berlin verhafteten Gebrüder Elstereis. Die Firma mußte mit Passiven von 500 000 Mark vor einigen Tagen ihre Zahlungen einstellen. Hauptgläubigerin ist die Bankfirma Edmund Edel in Köln

mit 170 000 Mark. Georg Luch hat den Kassierer von Edel veranlaßt, 150 000 Mark für ungedeckte Postchecks auszuzahlen, außerdem haben sich die beiden Verhafteten große Wechselbetrügereien zuschulden kommen lassen, durch die zahlreiche kleine Leute geschädigt worden sind.

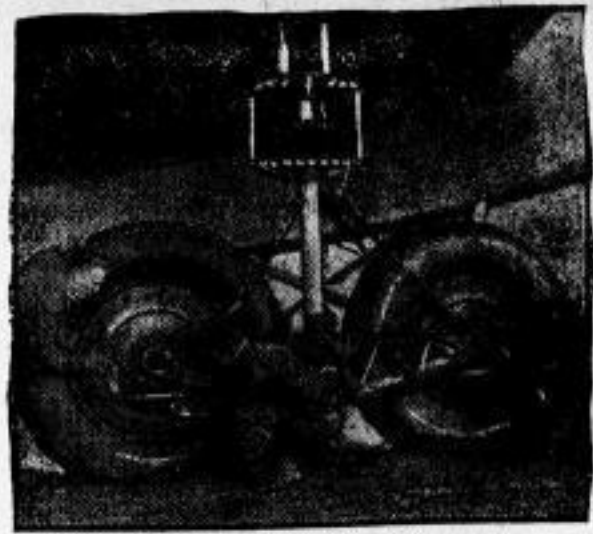
Die Nürnberger Woche in Budapest. Am Freitag begann in Budapest die sogenannte „Nürnberger Woche“, in der die Nürnberger Oper und das Nürnberger Schauspielhaus in Budapest gastieren. Zugleich findet eine Kultur- und Schulausstellung sowie eine Ausstellung der Kunst alter und neuer Nürnberger Meister statt. In einem Sonderzug sind aus Nürnberg bereits 550 Personen eingetroffen, darunter der Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Luppe, und eine Abordnung des Stadtrats, ferner Vertreter des Wirtschaftslebens.

Zwei Betrüger in Serajewo verhaftet. Wie aus Serajewo gemeldet wird, sind dort zwei auffallend erregende Verhaftungen vorgenommen worden. Der Profurist der bosnischen Handels- und Industriebank, Brnjatowitsch, stellte sich selbst der Staatsanwaltschaft. Er gestand, mehr als 500 000 Dinar veruntreut zu haben. Ferner wurde in Serajewo der Intendant Manitsch verhaftet, der 450 000 Dinar unterschlagen hat.

Mord vor dem Altar. Ein scheußlicher Mordakt wurde in der Kirche eines Dorfes bei Reapel begangen. Der 23jährige Selbaggi näherte sich während des Gottesdienstes dem am Altare knieenden 32jährigen Oberzano und schlug ihm mit dem Beil den Kopf ab. Der Kopf rollte bis zu dem Altar hin. Die entsetzten Kirchenbesucher nahmen den Mörder fest. Er gestand, daß er die Tat verübt habe, um die Ehre seiner Schwester zu rächen, weil der Ermordete Oberzano diese verführt und dann nicht geheiratet habe.

Zusammenstoß in der Luft. Bei London stehen bei einer Gesechäftsbildung in der Luft am Donnerstag zwei einstufige Flugzeuge der englischen Luftstreitkräfte nicht weit von dem Schutplatz des Angliss des deutschen Verkehrsflugzeuges zusammen. Beide Flugzeuge gerieten in Brand und stürzten aus etwa 1500 Meter Höhe in die Tiefe. Wie durch ein Wunder gelang es den beiden Piloten, sich rechtzeitig aus dem brennenden Apparat zu befreien und mit Hilfe von Fallschirmen den Erdboden zu erreichen. Eine Maschine stürzte auf das Dach eines Hauses, das sofort in Brand geriet.

Das in Kowadi stützige Flugzeug des England-Indien-Postdienstes ist dort eingetroffen. Die Ursachen der Begegnung der Luftschiffe sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden.



In den Probeflügen des Tiefenlandsflugzeuges.
Unser Bild zeigt das gewaltige zweiteilige Fahrzeug, das aus je zwei hintereinander angeordneten Rädern mit über 1,5 Meter Durchmesser besteht, die mit einer nach beiden Richtungen hin wirkenden Schwingachse versehen sind. Dadurch werden alle Stöße bei der Landung und beim Rollen erheblich gemildert. Außerdem sind an den Rädern Anordnungsdruckbremsen angebracht, die den Auslaufweg des gelandeten Flugzeuges erheblich verkürzen.

Anschlag auf einen Pfarrer.

Schüsse aus dem Revolver. — Der Täter verhaftet.
In Fretter im Kreise Meschede in Westfalen wurde abends ein Revolveranschlag auf den Ortspfarrer Wiedelnd verübt. Als der Geistliche das Pfarrhaus betreten wollte, gab ein Unbekannter, der schon längere Zeit das Haus beobachtet hatte, einen Schuß auf ihn ab.

Die Haushälterin, der der Unbekannte vorher schon verdächtig erschienen war, kürzte sich auf den Attentäter und entließ ihm den Revolver. Bei dem entsetzten Handgemeine erlitt sie eine Kopfverletzung, während der Pfarrer einen leichten Streifschuß an der Wade davontrug.

Durch den entstehenden Menschenauflauf begünstigt, konnte der Täter fliehen, wurde jedoch am nächsten Tage in Hameln verhaftet, wohin er mit einem Kraftwagen geflüchtet war. Vermutlich handelt es sich um einen Geistesgekränkten.

Jochen Krügers Traum

ORNEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERL. — OSKAR MEISTER WERDAU SA.

Johannes Krüger wanderte über die Berge, heimwärts nach Geyersbach. Er war bei einer Bauerngutsbesitzerin in Böfisis als Wirtschaftsführer in Stellung gewesen. Diese Position hatte er aufgegeben, weil die Besitzerin, erst jung verwitwet, mit ihm zu liebäugeln begonnen.

Sie wollte mehr in ihm leben als nur den Angestellten, er aber wollte nicht mehr sein. Sein Herz war vergeben. Betrügen wollte er weder die Herrin, noch die andere. Sich auch nicht!

So hatten sie sich getrennt. Die Trennung war im guten erfolgt und noch zwischen Jochen und Angel hatte die Wirtschaftsführerin gesagt: „Du kommst immer wieder kommen, Jochen“ — so nannte man ihn — „mein Haus steht dir offen. Wenn du daheim kein Glück hast, denke daran, daß du es hier haben könntest.“ Trohdem war er gegangen.

Fünf Stunden war Jochen gewandert, da stand er vor dem schmucklosen Häuschen, das seine Mutter bewohnte.

In diesem baufälligen kleinen Haus war er geboren. Es hatte sein erstes Leben gehört und sein erstes Lachen. Deshalb liebte er es. Er war froh, dieses Haus als Zuflucht zu besitzen und die alte Mutter da geborgen zu wissen.

Einige hundert Meter abwärts seines Anwesens lag das stattliche Gut des Bauern Anichüh, dessen Tochter wegen er der Böfisis Herrin „ade“ gesagt hatte.

Martha Anichüh und er kannten sich von Jugend auf. Als Junge hatten sie ihn bei Anichühens gern gesehen. Heute nicht mehr. Der alte Anichüh hatte hochfahrende Pläne hinsichtlich der Zukunft seiner Tochter, und diese Pläne standen den Wünschen der beiden jungen Menschenkinder entgegen.

Jochen ließ keine Blicke über das Anwesen schweifen und erschraf. Dort hatte der Alte wahrhaftig den Gartenzaun entfernen und an seiner Statt eine manns hohe Betonmauer aufzuführen lassen. Er hatte den Torhof, seinen schönen Besitz, verschandelt, dieser alte störrische Mann und hatte ein Zuchthaus aus ihm gemacht.

Warum? — Das mußte Jochen Krüger nur zu gut. Mit einem Seufzer wendete er sich ab.

Mutter Krüger, die am Fenster saß, ließ das Strickzeug fallen, als Jochen über die Schwelle trat. Vor Freude konnte sie gar nicht schnell genug den Weg zu ihm finden.

„Junge! Mein lieber Junge!“ das war alles, was sie zu sagen vermochte. Aber sie hielt den Jungen fest an ihrem sorgenden Herzen. Eine ganze lange Zeit!

Dann nahm sie seinen braunen Kopf in die zitternden Hände und sah ihm in die blühenden Augen.

„Gut, gut.“ sagte sie und wieder: „Gut! — Es ist nicht wahr, was die Leute reden. Reini! Ich seh's doch, daß es nicht wahr ist. Ach, wie bin ich froh!“

„Was reden sie denn, die Leute, Mutter?“

„Komm, leg dich, mein Junge, ich sag dir's schon. Setz dich nur!“

Bedürftig hob sie ihn vor sich her nach dem Kanapee, dem altmodischen Ding aus grauer Vorzeit, das, schon halb durchgelefen, immer noch der Ehrenplatz in ihrem Hause war.

„So, mein Junge, hol Stopp dir das Rissen in den Rücken. Nach dir's bequem. Gleich bringe ich auch etwas zu essen.“

Jochen wehrte ab.

„Na, Mutter, ich bin nicht hungrig. Nur ein Tasse Kaffee, wenn du hast.“

Die Alte lächelte.

„Wenn du hast! — Immer habe ich den. Er geht nicht aus bei mir. — Alte Frauen und Kaffee gehören zusammen wie das Ähren zur Kirche. — Gute, Junge, es ist immer noch der alte Lopp, wie zu Vaters Zeiten. Früher wurde er dreimal gefüllt, jetzt nur noch einmal am Tage. Frühmorgens! Dann hab ich bis abends genug.“

„Ruht du so sehr sparen, Mutter?“

„Ach nee! Für den Kaffee langt es. Aber es ist wegen dem Feuermachen! — Ich bin doch schon vierundsechzig, mein Junge, und da kann man nicht mehr so, wie man möchte. Eine junge Frau, wenn die im Hause wär, Jochen, das wär noch nicht verkehrt.“

„Hm.“ machte Jochen, „eine junge Frau! Hat wohl noch gute Wege. — Aber du wolltest mir erzählen, was die Leute reden.“

„Ja, das muß ich dir wohl sagen. Sie meinen nämlich, du würdest in Böfisis bleiben oder richtiger gesagt: Du müßtest dort bleiben.“

„Müßte dort bleiben! Das verstehe ich nicht. Warum müßte ich denn?“

„Weil — weil —“ sie suchte nach Worten, war hilflos und verstimmt, wie ein junges Mädchen.

Da sprang ihr Jochen bei. „Weil zwischen Frau Werten und mir —?“ Auch er schwieg.

Sie nickte. „Ja, Jochen, das meinen die Leute. — Und wenn das im Ehren wär, was zwischen euch ist, dann sollte das wohl ein Glück für dich sein. Aber so —!“

„Was denn so?“

Sie begann sich. Sie sah wieder in seine spiegelblanken Augen. Sie mußte hineinschauen. Zwingend ruhten sie auf ihr. Sie verbesserte sich. „Ich hätte sagen müssen „anders“ aber nicht „so“ — Anders nämlich, Jochen, wär das eine Sünde gewesen und eine Schande obendrein.“

„Und du glaubst den Klatsch, Mutter?“

„Rein, das tue ich nicht. Ich kenn dich ja! Nur ein bißel Angst hatte ich. Sie behaupteten gar so bestimmt! Als ob sie es von dir selber wüßten.“

„Diese Trauschmäuler!“

Mutter Krüger identie ihrem Jungen die zweite Tasse Kaffee ein. Sie machte doch gern wissen, wie das in Böfisis gewesen war und fragte danach.

Jochen gab offene Antwort.

„Wie es war, Mutter? Sehr einfach! Wie das immer so ist. — Mir wurde von einigen Burichen gesagt, die Frau habe ein Auge auf mich. Ich wollte es nicht glauben, wurde vorsichtig und gab acht. Die Burichen hatten recht. Frau Werten schien wirklich etwas für mich übrig zu haben. Sie machte Andeutungen, daß ich für immer bei ihr bleiben könne, wenn ich wollte, nicht nur als Wirtschaftsführer, und daß mancher froh sei, in ein Anwesen, wie das ihrige, einheiraten zu können. Sie habe auch Bargeld auf der Kasse und keine Schulden. Und ein Mann sei doch in ihrer Wirtschaft sehr nötig. — Mir wurde angst und dange. Endlich

sagte ich Mut und sagte ihr, wie es um mich steht. Da weinte sie. Das tat mir leid. Aber ich bin dann doch gegangen.“

„Dem Glück aus dem Wege! — Junge, Junge, so ein Unfuss — Und nun ist alles aus?“

„Von mir aus, ja! Ob auch von ihr, das glaube ich nicht. Noch zum Abschied versicherte sie, daß mir ihr Haus immer offenstünde. Wenn ich daheim kein Glück hätte, möchte ich an sie denken.“

„Dann wirst du wohl immer an sie denken müssen, mein armer Jochen. Du tuft gut, wieder zu ihr zu gehen.“

„Ich kann nicht!“

„Aber was soll werden? Denkst du immer noch an Martha? — Der reiche Anichüh gibt kein Kind jedem anderen lieber, als dir armem Schlufer.“

„Noch nicht ist aller Tage Abend.“

„Der junge Wüntersleber Hartung geht da drüben aus und ein.“

„Der Hartung?“

„Ja! — Der Alte begünstigt ihn. Er soll sein Schwiegerkohn werden.“

„Am Gottes willen!“

„Ich muß dir das doch sagen, mein Junge.“

„Und Martha?“

„Sie soll viel weinen und sehr still sein. Man sieht sie kaum. Auch gesundheitlich sieht es nicht zum besten mit ihr.“

„Was fehlt ihr?“

„Der Alte hat doch die Schwindelucht und da soll die Martha —“

„Hör' auf, Mutter“ — er hielt sich die Ohren zu — „das ist ja grauenhaft! — Die Schwindelucht — das blühende, liebe Müdel!“

Mit großen Schritten durchmaß Jochen das Zimmer, den Kopf geneigt, wie ein Stier, der anrennen will gegen die Feinde. Er war bleich wie die weißgeländete Wand. In seinen Augen schimmerte es feucht und die Zähne bissen die Lippe.

Schüchtern fragte die Mutter: „Glaubst du nun, daß es in Böfisis besser ist?“

„Reini!“

„Und willst du nicht dorthin zurück?“

„Ich gehöre hierher!“

„Und wenn es ein Unglück gibt?“

Diese Einwendung überhörte Jochen. Er war mit seinen Gedanken anderswo.

Blötzlich lachte er auf. „Der Tor vom Torhof! Ich sah wohl seine Reuerung, als ich vorbeikam — diese Betonmauer zwischen seinem und unserem Garten — Als ob die uns trennen könnte! Als ob sie mich hindern könnte, Martha zu grüßen, ihr meine Liebe zu zeigen, meine Treue, alles, was da drinnen lebt und blüht für sie. — Der Tor, der große Tor.“

Die Mutter, die sah, wie er zum Schrank ging, der seine Beige barg, fragte bestürzt: „Was willst du tun, Jochen?“

„Spielen will ich, Mutter. Spielen, damit sie mich hört, damit sie weiß: Der Jochen ist da, damit sie fühlt: Er läßt mich nicht und sieht zu mir!“

„Tu's nicht! Du kennst den Alten.“

„Ich kenne ihn! Aber fürchten tue ich ihn nicht.“

Mit seiner Fiedel im Arm, verließ er das Zimmer. (Vorsicherung folgt.)

Verkaufsbücherei Dippoldswalde
geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 7 bis 8 Uhr.